

Film-Beschreibungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 37

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sikum gefallen muß, äußerst angenehm. In seiner Interessentenvorstellung wurde der Film kürzlich vorgeführt und fand allgemeinen Beifall. Das Monopol für ganz Deutschland hat die Firma Josef Böw, Berlin-SW. 48, erworben, und wir raten Interessenten, sich sofort mit dieser Firma zwecks Abschlusses in Verbindung zu setzen.

— Der neueste Luna-Film „Deutsche Helden“ gelangte in den „Kammer-Lichtspielen“ in Berlin zur Aufführung und fand eine freudige Aufnahme.

— Zugunsten der Weihnachtsbescherung für Soldatenkinder fand am Montag den 14. Dezember in den Lichtspielen Mozartsaal in Berlin eine Wohltätigkeitsvorstellung statt, zu der die Zentralstelle der Tagesheime für Soldatenkinder einlud und zu der auch die Prinzessin Citel-Friedrich erschienen ist.

— Der „Berliner Vokalanzeiger“ schrieb kürzlich: Unentwegt dringen die Kinematographen auf den Schlachtfeldern mit den Feldgrauen vor, um immer neue Bilder aufzunehmen. Auch in dieser Woche bildet die im ganzen Land zur Vorführung gelangende Eiko-Woche (lebende Berichterstattung aus dem Nachrichtendienst des „Berl. Vokal-Anzeigers“) die Anziehungskraft der Filmbühnen. Stets bricht ein nicht enden wollender Beifall aus, wenn Hindenburg, der Anführer unserer Ostarmee, im Film erscheint.

England.

— Nach dem Bericht eines in England weilenden Holländers haben die Engländer die Geschmacklosigkeit so weit getrieben, als Zielscheiben in den Bioskopschießbuden die Bilder von Menschen, natürlich von deutschen Soldaten und bekannten deutschen Heerführern zu nehmen. In Oxfordstreet befindet sich die besuchteste dieser Vergnügungstädten, die halb Schießbude und halb Kino ist. Der holländische Journalist wohnte einer solchen Aufführung bei. Da kam z. B. eine Abteilung Mamen herangezogen — auf der Leinwand natürlich. Sie trabten eine Straße entlang,

Stahl sein. Aufrecht und unbeugsam müßte er meinen Willen unterjochen.“

So hatte Renate damals zu Ursula Kanzow gesagt, damals, als er zuerst hinter ihrem kalten, spöttischen Wesen ihren wahren Charakter erkannte.

Und er sollte wie ein Schwächling hier vor ihrer Tür stehen und um Verzeihung betteln? Hatte er deshalb bis jetzt den Herrn gezeigt, um nun in letzter Stunde kläglich Schiffbruch zu erleiden? Hieß das ihren Willen unterjochen? Nein. —

Nur noch ein letztesmal die Maske vor — nur noch die letzte Szene in der Komödie — dann mußte der Sieg ihm gehören — für immer. Ihr Benehmen von vorhin war das letzte Aufklackern ihres Tropes — blieb er fest, dann war er für immer gebrochen.

Sein Gesicht belebte sich und seine Augen zeigten wieder den stählernen Glanz. Er warf den Kopf zurück und sah nach der Tür, als wollte er sie mit den Blicken durchdringen. Er kannte Renate zu gut und wußte, daß sie darauf wartete, daß er ihr mit Bitten nahen würde. Nur sie ihrem trotzigen Stolze die harten Worte abgenötigt hatte, würde sie ihm nur zu gern verzeihen. Aber er mußte sie vergeblich warten lassen.

Das stand bei ihm fest. Nur so blieb er Herr der Lage und benahm ihr allen Mut, ihren eigenwilligen, trotzigen Charakter in ihrer Ehe geltend zu machen. Ein Weib wie Renate konnte nur glücklich sein und glücklich machen, wenn sie einen Willen über sich hatte. Entschlossen reckte er sich empor. Laut schob er einen Sessel zur Seite,

auf der eine dichte Menge Spalier bildete. Nachsüchtig betrachteten die Engländer das Abbild der verhassten Feinde und eröffneten ein rasches Feuer auf sie. Nach jeder Salve stand die Zielscheibe einen Augenblick still und dann zeigten kleine weiße Platten auf der Leinwand die fürchterlichen Löcher in den Mamentöpfen, Armen und Pferden, sowie die gräßlichsten „Verwundungen“ in der dichtgedrängten Menge der Feststraße. Diese Kinoshießbude ist der beliebteste Zeitvertreib der Cityleute geworden, und immer neue Massen strömen herbei, wenn der treffengeschmückte Türhüter in Oxfordstreet mit lauter Stimme ausschreit: „Neben Sie sich im Schießen, meine Herren! Kitchener braucht Sie, England erwartet Sie.“



Film-Beschreibungen.



Deutsche Frauen — deutsche Treue.

(Ein Lebensbild aus den Tagen des Weltkrieges.)

Berfaßt und ins Szene gesetzt von William Karfiol, dem erfolgreichen Schöpfer des epochalen Schlachtengemäldes „Durch Pulverdampf und Kugelregen“.

Hans von Brenkendorf, der reiche Gutsbesitzerssohn, interessiert sich für Käthe Förster, die Wirtschafterin seines Vaters. Durch einen anonymen Brief wird dieser auf die Liebchaft seines Sohnes aufmerksam gemacht und verbietet seinem Sohn jeden weiteren Umgang mit dem Mädchen. Da kommt wie ein Blitz aus heiterm Himmel der Mobilisierungsbefehl. Alle persönlichen Angelegenheiten treten hinter der großen Sache des Vaterlandes zurück. Hans von Brenkendorf eilt zur Fahne und Käthe, deren Bruder Karl ebenfalls eingezogen wird, fährt nach Hause, um der Mutter eine Stütze zu sein. Aber es währt nur kurze Zeit,

als ob er sich eben erst erhoben hätte, dann ging er, hart auftretend und scheinbar vergnügt vor sich hinpiefend, zur Tür hinüber, die zu seinem Zimmer führte. Geräuschvoll öffnete er sie und verließ den Salon. Dann drückte er laut die Tür hinter sich zu. Aber sofort beugte er sich dann zum Schlüsselloch herab, um hinüberpähen zu können. Er mußte über sich selbst lachen. Aber es war ihm doch zu wichtig, zu beobachten, was Renate nun tun würde.

Atemlos stand er nun auf der Lauer. Durch das Schlüsselloch konnte er gerade die gegenüberliegende Tür zu Renates Zimmer überblicken.

Es währte nur wenige Sekunden, da wurde drüben leise die Tür geöffnet und Renates bleiches, verstörtes Gesicht erschien in der Spalte. Sie spähte im Zimmer umher und dann heftete sie ihren Blick mit einem trostlos schmerzlichen Ausdruck auf die Tür, hinter der er mit klopfendem Herzen stand und sie beobachtete.

Sie lehnte sich wie kraftlos an den Rahmen der halb-offenen Tür und schlug die Hände vor das Gesicht. Er sah, wie sie erbebt unter einem haltlosen Schluchzen. Dann ging das Gefühl mit ihm durch. Er richtete sich auf und öffnete die Tür, um zu ihr hinüberzueilen und sie in seine Arme zu nehmen.

Als er nun die Tür geöffnet hatte, war sie lautlos verschwunden. Er hörte nur noch, daß der Schlüssel wieder umgedreht wurde. Also hoffte sie von neuem, ihn zu besiegen. Da trat er scheinbar seelenruhig in den Salon zurück und drehte das elektrische Licht ab, so als wäre er nur zu diesem Zwecke zurückgekehrt. Wenn sie ihn von drüben

da sind die ersten russischen Vortruppen in Käthchens Heimatdorf eingefallen. Auch ihrer Mutter Haus bleibt nicht unversehrt. Geängstigt flüchteten die schutzlosen Frauen in einen verborgenen Winkel des Dachbodens. Durch eine versteckte Dachlucke verfolgt Käthchen das Treiben der Feinde. Sie wird Zeugin, wie eine Radfahrerpatrouille den Feinden in die Hände fällt, und in dem Führer der kleinen Abteilung erkennt sie ihren Hans. Sie sieht diesen in Gefangenschaft abführen und — nicht achtend aller Gefahren — eilt sie den weiterziehenden Russen nach. Aber auch sie wird ergriffen und in einen Keller als angebliche Spionin eingesperrt. Der Zufall hat es gefügt, daß in dem Nebenraume der verwundete Hans untergebracht ist. Im Vollgefühl der Sicherheit und Uebermacht lassen sich die russischen Truppen gut gehen. Ein wüstes Trinkgelage hält die Offiziere zechend beieinander. Betrunkene taumelt einer von ihnen nach dem Raume, wo Käthe untergebracht ist. Er wird zudringlich, aber das Mädchen weist ihn entrüstet zurück. Ihr Hilferuf dringt an Hansens Ohr. Er erkennt überrascht Käthes Stimme, rafft sich mit Aufbietung seiner letzten Kräfte zusammen und eilt dem Stimmengewirr nach. Im letzten Augenblick kommt er dem Mädchen zu Hilfe. Wütend wendet sich der bezehrte Russe dem neuen Widersacher zu, es kommt zu einem Handgemenge — da stürmt in der letzten Minute eine kleine deutsche Vorpostenabteilung das Gehöft, die Russen werden überrumpelt und müssen sich ergeben. Hans wird unter Käthes Obhut zum nächsten Verbandsplatz gebracht. Hier besucht ihn sein besorgter Vater und als er von der aufopfernden Pflege Käthes erfährt, steht er der endlichen Verbindung der beiden Liebenden nicht mehr hindernd im Wege.



beobachtete, wie er es getan, konnte sie an keine anderen Absichten glauben. — — —

Kenate fand wenig Ruhe diese Nacht. Wie ganz anders hätte sie sich das alles gedacht. Einen Sieg hatte sie feiern wollen — und nun war sie gedemütigt denn je. So sicher war sie gewesen, daß er um ihre Verzeihung flehen würde. Und nun ging er, pfeifend, gleichgültig — aus dem Zimmer, als sei es ihm gerade recht, daß sie sich ihm entzog.

Er machte nicht den geringsten Versuch, sie zu versöhnen — also galt sie ihm nichts — nichts.

Wie ein Schlag ging es durch ihren Körper, als drüben die Tür ins Schloß gefallen war. Ein trostloser Jammer zerriß ihre Seele. Jetzt erkannte sie, wie sehr sie ihn liebte, und wie sie heimlich hoffte, auch ihm etwas geworden zu sein. —

Das Herz lag ihr schwer wie ein Stein in der Brust langsam, mit müden Gliedern, kleidete sie sich aus, ohne die Dienste ihrer Rose in Anspruch zu nehmen. Sie wollte allein sein mit ihrer Dual. Mit großen brennenden Augen starrte sie in den Spiegel. War sie nicht schön und begehrenswert. Und er verschmähte sie.

Als sie ihr langes Haar ordnete, das wie ein schwerer Mantel um ihre Schultern hing, kamen ihr plötzlich seine Worte von vorhin ins Gedächtnis zurück: „So will ich dich festhalten und durchs Leben tragen allezeit“, und dann — „Kenate, endlich, endlich bist du mein.“

Sie erschauerte. So echt hatten diese Worte geklungen, wie von heißer Innigkeit durchströmt. Da war sie sicher gewesen, daß sie ihm nicht mehr gleichgültig war, und hatte stolz ihrer Trümpf ausgepielt.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.



— **Kino-Statistik.** Einen außerordentlich fesselnden Einblick in die gewaltige finanzielle Bedeutung, die in wenigen Jahren von der Kino-Industrie erobert worden ist, gewährt bei der gegenwärtigen Krise Langford Reed in einem Aufsatz der „Daily Mail“: „Auf Grund der neuesten Feststellungen des britischen Handelsministeriums arbeiten heute allein die großen Kinematographentheater-Gesellschaften — die Besitzer einzelner kleiner Lichtspielbühnen nicht mitgerechnet — mit einem Kapital von Mark 222,588,000. 1908 setzte die Spekulation mit der Errichtung von Lichtspielbühnen ein, drei Gesellschaften mit einem Kapital von etwas über zwei Millionen Mark wurden gebildet. Der Zuwachs betrug 1909: 103 neue Gesellschaften mit über 29 Millionen Mark Kapital; 1910: 295 mit über 60 Millionen; 1911: 543 Lichtspieltheater-Gesellschaften mit über 65 Millionen Mark Kapital. Welche Summe setzt nun diese Industrie jährlich in Bewegung? Auf Grund einer eingehenden Kalkulation läßt sich berechnen, daß diese 6900 Kinobühnen jährlich 11,400,000 Mk. Steuern und Gebühren entrichten, 50,220,000 Mark für Beleuchtung ausgeben, Mk. 86,112,000 für Löhne und Gehälter zahlen und etwa die gleiche Summe für Films ausgeben. Im allgemeinen läßt sich feststellen, daß die Gesellschaften durchschnittlich einen Gewinn von 12 Prozent des angelegten Kapitals erzielen.

Nun ist es freilich richtig, daß in jüngster Zeit zu viel Lichtspielbühnen gebaut wurden. Die Spekulation hat sich übernommen. Aber dieser Mißstand ist, wie paradox dies auch klingen mag, ein Beweis für den fortdauernden Aufschwung der Industrie und den magnetischen Zauber, den das Lichtspiel noch immer auf den Kapitalisten ausübt. Einstweilen ist auch, trotz mancher Verluste bei unglücklichen Spekulationen, nirgends in England eine Abnahme der Bereitwilligkeit, sich bei Kinogründungen zu beteiligen, beim Publikum festzustellen. Allein im vergangenen Jahr wurden in England 1400 neue Lichtspielhäuser eröffnet. Freilich, die Zukunft bringt eine Gefahr und für sie ist gerade Deutschland mit seiner heutigen Lage des Lichtspieltheatermarktes die beste Warnung. Die Klippe des weiteren Aufschwunges sind die Trusts, gleichviel ob es nun Lichtspieltheater-Trusts oder Film-Trusts sind. Das ist der Grund, weshalb das Kinogewerbe in Deutschland jetzt eine ernste Krise durchmacht. Trusts haben die Herrschaft über den Markt erobert, haben seit kurzem die Lichtspielbühnen mit schlechten oder mittelmäßigen Films überschwemmt, und die Folge davon ist, daß der Zustrom des Publikums abzuflauen beginnt; die Mae sucht sich andere Vergnügungen. Wie gewaltig die Absatzmöglichkeiten für Films wachsen, mag das Beispiel von nur zwei Ländern zeigen. Ungarn kaufte im vergangenen Jahre aus Frankreich ca. 12,000 Films, aus Deutschland 5000, aus Italien und Dänemark je 2000 und aus England 1000. Und ähnlich sind die entsprechenden Zahlen für Spanien, wo übrigens ebenfalls die englische Filmindustrie weit hinter der deutschen, französischen und amerikanischen zurückbleibt.